

Die Hintergründe der jeweiligen politischen Position und die zugrundeliegenden Motive für Zustimmung oder Ablehnung des Toleranzantrags bleiben aber weitgehend im Verborgenen. Insbesondere finden die geistesgeschichtlichen und weltanschaulichen Wurzeln, denen die miteinander konkurrierenden politischen Richtungen verpflichtet waren, kaum Beachtung. Auch die politisch-inhaltlichen und parteitaktischen Überlegungen, die für die Befürworter und Gegner des Zentrumsantrags maßgeblich waren, werden nicht systematisch abgehandelt. Zumindest die taktischen Gründe, die das Zentrum dazu bewegten, den Toleranzantrag wiederholt in den Reichstag einzubringen, obwohl klar war, daß er keine Mehrheit finden würde, hätten eingehend behandelt werden müssen. Zwar erwähnt Sebaldt mehrfach, daß die Partei des politischen Katholizismus mit ihrem Toleranzantrag auch politisch-taktische Interessen verfolgt habe, worin diese aber lagen, darüber schweigt der Autor sich aus. Das ist bei einer parlamentarischen Initiative, die neben ihrem unbestreitbaren inhaltlichen Ziel auch in stärkstem Maße parteitaktisch motiviert war, zu bedauern, weil so entscheidende Aspekte und Probleme der Zentrums politik jener Jahre ausgeblendet bleiben. Denn das Zentrum stellte zwar die größte Reichstagsfraktion, gegen die nur schwer regiert werden konnte; die Partei war aber im politischen System des Kaiserreiches kaum in der Lage, eigene Initiativen durchzusetzen, und schwebte zudem ständig in Gefahr, sich bei der notwendigen Konsensfindung mit der Reichsregierung dieser zu weit anzunähern. Der wiederholt eingebrachte Toleranzantrag hatte vor diesem Hintergrund im tagespolitischen Spiel die Aufgabe, »linke« Mehrheiten aus Zentrum und SPD sowie den nationalen Minderheiten der Polen und Elsässer zusammenzubringen, um den regierungsstützenden Parteien Abstimmungsniederlagen zu bereiten und auf die prinzipielle Möglichkeit neuer Allianzen hinzuweisen.

In einem eigenen Kapitel befaßt sich Sebaldt mit dem Kampf in der zeitgenössischen politischen Publizistik, der die Reichstagsverhandlungen über den Toleranzantrag begleitete. Zwar werden hier die Akteure, die dem Leser zum Teil aus den parlamentarischen Auseinandersetzungen schon bekannt sind, in Kurzbiographien vorgestellt, eine Analyse ihrer Argumentation unterbleibt aber auch in diesem Abschnitt.

Da Sebaldt sich in seiner Darstellung fast ausschließlich auf die inhaltliche Seite des Toleranzantrags konzentriert, schießt er im Schlußkapitel deutlich übers Ziel hinaus: Die Verankerung der Religionsfreiheit in der Weimarer Reichsverfassung und später im Grundgesetz der Bundesrepublik war nicht – wie Sebaldt behauptet – das Ergebnis eines durch die Debatten um den Toleranzantrag ausgelösten Prozesses des Umdenkens. Vielmehr verloren dessen Gegner bei der Beseitigung der Monarchie im Zuge der Revolution von 1918 massiv an Einfluß. Die Parteien aber, die bereits 1902 dem Antrag im Reichstag zugestimmt hatten, verfügten jetzt, im demokratischen System der Weimarer Republik, endlich über die Macht, den Bestimmungen über die Religionsfreiheit Geltung zu verschaffen.

In der Arbeit Sebaldts vermißt der Leser vor allem das tiefere Eingehen auf die Hintergründe und die allgemeinpolitischen Umstände des Toleranzantrags. Die Analyse der Argumente für und wider die Gesetzesinitiative bleibt in den Ansätzen stecken. Das Buch bietet lediglich eine gut lesbare Aufarbeitung der zeitgenössischen Auseinandersetzung um den Toleranzantrag im Reichstag und in den wichtigsten Organen der politischen Publizistik – nicht mehr aber auch nicht weniger.

*Thomas Sauer*

Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938 bis 1945, hg. v. PETER TROPPEL. Klagenfurt: Carinthia Universitätsverlag 1995. 288 S. Geb. öS 350,-.

Ähnlich wie in Deutschland, wo die Nationalsozialisten schon bald nach ihrer Machtergreifung im Jahre 1933 den Kampf gegen die Kirchen aufnahmen, begannen die nationalsozialistischen Repressionsmaßnahmen gegen die katholische Kirche Österreichs sogleich nach dem »Anschluß« an das Dritte Reich im März 1938. Die von Peter G. Tropper herausgegebene Edition dokumentiert die Auseinandersetzungen zwischen der NS-Staatsmacht und der Kirche im Bistum Gurk in der Zeit zwischen 1938 und dem Kriegsende 1945. Die Grenzen dieser Diözese, die zur Kirchenprovinz Salzburg gehört, stimmen seit den zwanziger Jahren weitgehend mit den Landesgrenzen Kärntens überein. Insofern ist der Untertitel – im Gegensatz zum wenig aussagekräftigen Haupttitel – zutreffend.

Die in der Quellensammlung vielfach erstmalig publizierten rund 60 Einzeldokumente stammen durchweg aus dem Archiv der Diözese Gurk in Klagenfurt. Sie betreffen die gesamte Breite der Reibungsflächen, die das Verhältnis der Diözesanleitung zu den neuen Machthabern belasteten. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Edition bilden dabei die Behinderung der Seelsorge durch Partei- und Staatsstellen, die Konflikte um den Religionsunterricht und das kirchliche Verbandswesen sowie der Streit um Vermögens- und Verfügungsrechte an kirchlichem Eigentum. Für weitere Konfrontationen sorgten die Maßnahmen der Nationalsozialisten gegenüber der slowenischen Minderheit in Kärnten. So wurden beispielsweise 1941 nahezu 50 slowenische Priester der Diözese verhaftet und erst nach intensiven Verhandlungen des Ordinariates mit den zuständigen Stellen wieder auf freien Fuß gesetzt; im selben Jahr zwang der Reichsstatthalter in Kärnten die Kirche, die deutsche Sprache auch in den Gottesdiensten rein slowenischsprachiger Gemeinden einzuführen.

Formal bilden die Gedächtnisprotokolle des Gurker Oberhirten Andreas Rohrachner über seine Gespräche und Verhandlungen mit verschiedenen Vertretern der NS-Machthaber den Kern der Edition. Sie werden ergänzt durch Hirtenbriefe, Rundschreiben und Briefe an verschiedene Korrespondenzpartner. Außerdem fanden die Berichte Rohrachners an den Papst Aufnahme in die Dokumentensammlung; die Antworten Pius' XII. sind als Abbildungen wiedergegeben. Am Ende sind eine Reihe von Listen und Übersichten abgedruckt, in denen z.B. die inhaftierten Priester der Diözese oder das enteignete Kirchengut zusammengestellt sind.

Erweitert wird die Quellenedition durch einen informativen Beitrag des Herausgebers, in dem die wichtigsten Aspekte der Geschichte der Diözese Gurk unter dem Nationalsozialismus dargestellt werden, sowie durch einen Aufsatz des Wiener Ordinarius für Kirchengeschichte Karl Heinz Frankl, der die Frage aufgreift, ob das Jahr 1945 eine Zäsur in der Entwicklung der katholischen Kirche in Kärnten darstellt.

Die Dokumente sind chronologisch angeordnet und mit einem akribisch gearbeiteten textkritischen Apparat versehen. Das übersichtlich gestaltete Druckbild sowie ein ausführliches Orts- bzw. Personenregister erleichtern die Benutzung der Quellensammlung. Für künftige Historiker, die sich mit der Geschichte des Bistums Gurk beschäftigen, wird der mustergültige Band eine unverzichtbare Quelle sein.

*Thomas Sauer*

STEPHAN KUSS: Römische Kurie, italienischer Staat und faschistische Bewegung. Der Vatikan und Italien in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zur totalitären »Wende« des Mussolini-Regimes (1919–1925) (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 632). Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang 1995. 282 S. Kart. DM 84,-.

Das Verhältnis des Hl. Stuhls zum nationalsozialistischen Deutschland steht nach wie vor im Brennpunkt des Interesses. Insbesondere die Kontroverse Scholder-Reppen um den Zusammenhang zwischen der Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz und dem Drängen Roms nach Abschluß eines Reichskonkordats sowie die heftigen Auseinandersetzungen um die Hintergründe des Schweigens Papst Pius' XII. zum Holocaust im Gefolge von Hochhuts »Stellvertreter« erregen bis heute die Gemüter. Hier wurde auch ein Vergleich der nationalsozialistischen Beziehungen zu Papst und römischer Kirchenleitung mit der Relation Kurie – faschistisches Italien nahegelegt: Prälat Kaas, der Zentrumsführer, hatte in einem Aufsatz über die Lateranverträge sogar behauptet, wegen der verwandten Struktur zwischen der katholischen Kirche und dem faschistischen Italien könne der Hl. Stuhl mit totalitären Staaten leichter Konkordate abschließen als mit demokratischen.

Die hier anzuzeigende Dissertation stellt die vatikanische Politik dem aufkommenden Faschismus gegenüber für die Jahre 1919–1925 dar. Quellengrundlage sind einige bislang unbenutzte Archivbestände v.a. im Archivio Segreto Vaticano (insbesondere Staatssekretariat) und im römischen Staatsarchiv sowie überwiegend italienische Literatur, die damit für den deutschen Sprachbereich fruchtbar gemacht wird (*Italica non leguntur!*). Ein erster Teil zeichnet knapp das Verhältnis Italien – Vatikan in der Phase von 1870 bis 1914 nach. Trotz des grundsätzlichen »Non expedit« mußte sich der Hl. Stuhl notgedrungen unter der Hand mit dem liberalen Nationalstaat arrangieren. Die »Roten« waren die gemeinsamen Gegner; Kuß' Einordnung von »Rerum novarum« als antisozia-